

# Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“

## Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Mit den Ergebnissen der Repräsentativerhebung „Wohnen und Leben im Alter“ stellt die Landeshauptstadt Hannover umfangreiche Informationen über die Lebens- und Wohnsituation, zur subjektiven Einschätzung zum Alter und zu den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen im Alter von 55 Jahren und älter in der Stadt Hannover zur Verfügung, die insbesondere den Fachbereichen und externen Akteuren bei ihren weiteren Planungen und der Politik bei ihren Entscheidungen dienlich sein können.

Der Text beschränkt sich dabei auf die Beschreibung des jeweiligen Sachverhaltes. Wie die jeweiligen Unterschiede zu interpretieren sind und inwieweit hieraus möglicherweise Handlungsansätze abgeleitet werden können, wird Gegenstand der fachlichen Debatte zu den vorgelegten Ergebnissen sein müssen.

### **Stichprobendesign/Repräsentativität**

Auf der Basis repräsentativer Stichproben sowohl für die deutsche Bevölkerung ab 55 Jahren als auch für die Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund ab 55 Jahren wurde hierzu Ende 2007 eine schriftliche postalische Befragung durch den Bereich Stadtentwicklung in Kooperation mit dem Fachbereich Senioren durchgeführt.

Insgesamt ergab sich für die aktuelle Befragung ein Rücklauf der deutschen Befragten von 41,6 Prozent (4.537 auswertbare Fragebögen). Bei den Migrantinnen und Migranten lag die Rücklaufquote bei 18,2 Prozent (450 Fragebögen). Die Ergebnisse beider Stichproben sind repräsentativ für die Bevölkerung über 55 Jahren in der Stadt Hannover. Aufgrund der absoluten Fallzahlen lassen sich die Ergebnisse der deutschen Befragten dabei auch für repräsentative Aussagen auf der Stadtteilebene nutzen. Eine Ausdifferenzierung nach Stadtteilen ist für die Gruppe der Migrantinnen und Migranten aufgrund der geringen Fallzahlen jedoch nicht möglich.

Die Gesamtauswertung ist in der Schriftenreihe zur Stadtentwicklung Heft 100 veröffentlicht und steht im Internet als download unter folgenden Links zur Verfügung:

<p><a href="http://www.hannover.de/de/buerger/entwicklung/stadtentwicklung/sta_ges/stew_ver.html">http://www.hannover.de/de/buerger/entwicklung/stadtentwicklung/sta_ges/stew_ver.html</a> sowie <a href="http://www.seniorenberatung-hannover.de">http://www.seniorenberatung-hannover.de</a> unter dem Punkt „Aktuelles“</p>
--

Die dort enthaltenen Auswertungen zeigen mit Hilfe von Abbildungen und Tabellen auf, ob und wenn ja, bei welchen Merkmalsgruppen oder in welchen Stadtteilen es Unterschiede zum Durchschnitt gibt.

Neben der Auswertung der Ergebnisse nach soziodemographischen Merkmalen wurden alle Fragen auch differenziert nach Stadtteilen ausgewertet, um zu prüfen, ob sich zwischen den Stadtteilen Unterschiede feststellen lassen. Die Erkenntnis dieser Analyse ist, dass die Ergebnisse innerhalb der Stadtteile zwar teilweise differieren, sich aber keine (neuen) spezifischen Muster ergeben. Vielmehr gründen unterschiedliche Ergebnisse auf Stadtebene zum einen auf den unterschiedlichen soziodemographischen Strukturen der Stadtteile, etwa hinsichtlich des Alters, des Einkommens, des Erwerbsstatus oder der Bildung der Einwohnerinnen und Einwohner dieser Stadtteile. Hier zeichnen sich die bevorzugten und eher benachteiligten Stadtteile ab, wie sie auch aus anderen Untersuchungen bekannt sind.

Daneben sind die Ergebnisse geprägt durch Merkmale, die die Struktur des Gebäude- und Wohnungsbestandes kennzeichnen bzw. damit eng zusammenhängen: Verteilung von Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern, Wohnfläche je Person, Wohnungsgrößen und hiermit zusammenhängend die Verteilung nach Wohneigentum und Mietwohnungen.

Neben Ergebnissen, die den bekannten räumlichen Mustern folgen, gibt es zahlreiche untersuchte Gesichtspunkte, deren Unterschiedlichkeit in den Ergebnissen sich nicht räumlich erklären lässt. Hier sind es eher Aspekte, die aus der Lebensbiographie der Befragten herrühren, die zur Erklärung von Unterschieden herangezogen werden müssen. Für die Ergebnisse auf Stadtebene verweisen wir auf die jeweiligen Abbildungen und Tabellen in der Gesamtauswertung.

## **1. Persönliche Lebenssituation**

### **Alter, Geschlecht**

- ▶ Im Jahr 2007 stellen die Menschen im Alter ab 55 Jahren in Hannover laut Melderegister einen Bevölkerungsanteil von insgesamt 30 Prozent (156.928 Personen). Die am stärksten besetzte Altersgruppe bilden die 65- bis 74-Jährigen mit insgesamt 10,5 Prozent an der Gesamtbevölkerung. 57,2 Prozent der 55-Jährigen und Älteren sind Frauen.
- ▶ Die geschlechterspezifische Verteilung variiert deutlich innerhalb der unterschiedlichen Altersgruppen: Während innerhalb der Altersgruppe 55 bis 59 Jahre Frauen (51,2 Prozent) und Männer (48,8 Prozent) noch in etwa zu gleichen Teilen vertreten sind, sind in der Altersgruppe der 75- bis 84-Jährigen fast zwei Drittel (64,8 Prozent) Frauen und in der Gruppe der 85-Jährigen und Älteren mehr als drei Viertel (76,9 Prozent) Frauen.

## Wohnberechtigte Bevölkerung am 30.06.07 nach Alter und Geschlecht

	Gesamt (abs.)	Männer in %	Frauen in %	insgesamt
unter 55 Jahre	365.830	50,2	49,8	100,0
55 bis 59 Jahre	29.846	48,8	51,2	100,0
60 bis 64 Jahre	25.743	49,3	50,7	100,0
65 bis 74 Jahre	54.872	45,7	54,3	100,0
75 bis 84 Jahre	33.553	35,2	64,8	100,0
85 Jahre und älter	12.914	23,1	76,9	100,0
über 55 Jahre insgesamt	156.928	42,8	57,2	100,0
insgesamt	522.758	48,0	52,0	100,0

Quelle: Bereich Statistik und Wahlen der Landeshauptstadt Hannover

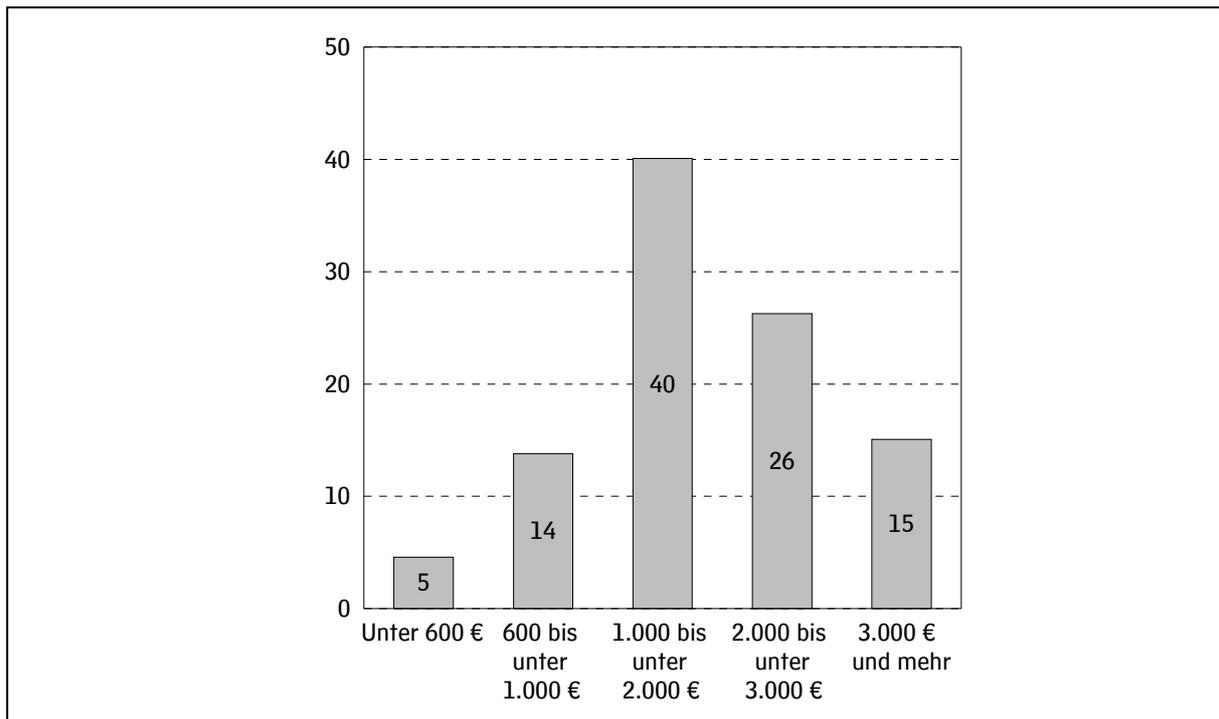
## Migrationshintergrund, Struktur der zusammenlebenden Personen

- ▶ 13,3 Prozent der 55-Jährigen und älteren Einwohnerinnen und Einwohner bzw. 20.858 Personen weisen nach Melderegister einen Migrationshintergrund auf, innerhalb der Gesamtbevölkerung liegt dieser Anteil bei 23,6 Prozent.
- ▶ Wie die Ergebnisse der Befragung zeigen, leben die meisten 55-Jährigen und Älteren mit Ehe-/Lebenspartner/-partnerin (57 Prozent) zusammen, gut ein Drittel (35 Prozent) lebt allein. 46 Prozent aller Frauen, aber nur 21 Prozent aller Männer sind allein lebende Personen. Bei älteren Menschen mit Migrationshintergrund beträgt der vergleichbare Anteil Alleinlebender 20 Prozent. Mit zunehmendem Alter wächst der Anteil der Alleinlebenden erwartungsgemäß bis auf 63 Prozent bei den 85-Jährigen und Älteren.

## Einkommen

- ▶ Im Rahmen der Befragung wurde auch das Haushaltsnettoeinkommen sowie die Art des zur Verfügung stehenden Einkommens erfragt. 5 Prozent der 55-Jährigen und Älteren steht ein monatliches Einkommen von unter 600 Euro zur Verfügung und 14 Prozent aller Haushalte der 55-Jährigen und Älteren müssen monatlich mit 600 Euro bis 1.000 Euro auskommen. Alleinlebende, und dabei allein lebende Männer (12 Prozent) noch stärker als allein lebende Frauen (9 Prozent) müssen häufiger als der Durchschnitt mit weniger als 600 Euro auskommen. Von den befragten Migrantinnen und Migranten gaben 43 Prozent an, weniger als 600 Euro monatlich zur Verfügung zu haben.
- ▶ 63 Prozent aller Haushalte der 55-Jährigen und Älteren verfügen über ein Einkommen aus Rente/Pension, 17 Prozent aus einer Erwerbstätigkeit, 14 Prozent aus Vermögen/ Ersparnissen und 6 Prozent ist auf Transferleistungen angewiesen. Der vergleichbare Anteil in der Gesamtbevölkerung der Landeshauptstadt liegt bei 15,5 Prozent (vgl. Sozialbericht der Stadt Hannover 2008). Migrantenhaushalte von 55-Jährigen und Älteren beziehen zu 41 Prozent Transferleistungen, nur 38 Prozent dieser Gruppe bezieht eine Rente/Pension.

### Haushaltsnettoeinkommen (Angaben in Prozent)

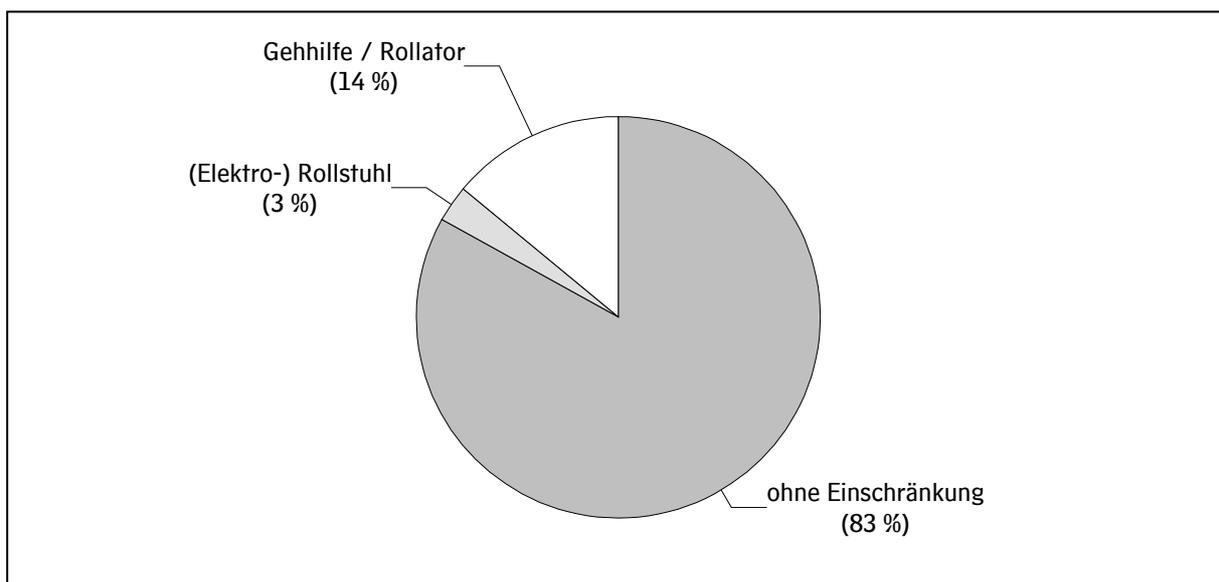


Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

### Mobilität

- Eine hohe Relevanz für die Lebensqualität im Alter hat die persönliche Mobilität. 14 Prozent der 55-Jährigen und Älteren gaben an, eine Gehhilfe oder einen Rollator zu nutzen. 3 Prozent sind auf einen Rollstuhl angewiesen.

### Nutzung von Gehhilfe, Rollator und Rollstuhl (Angaben in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

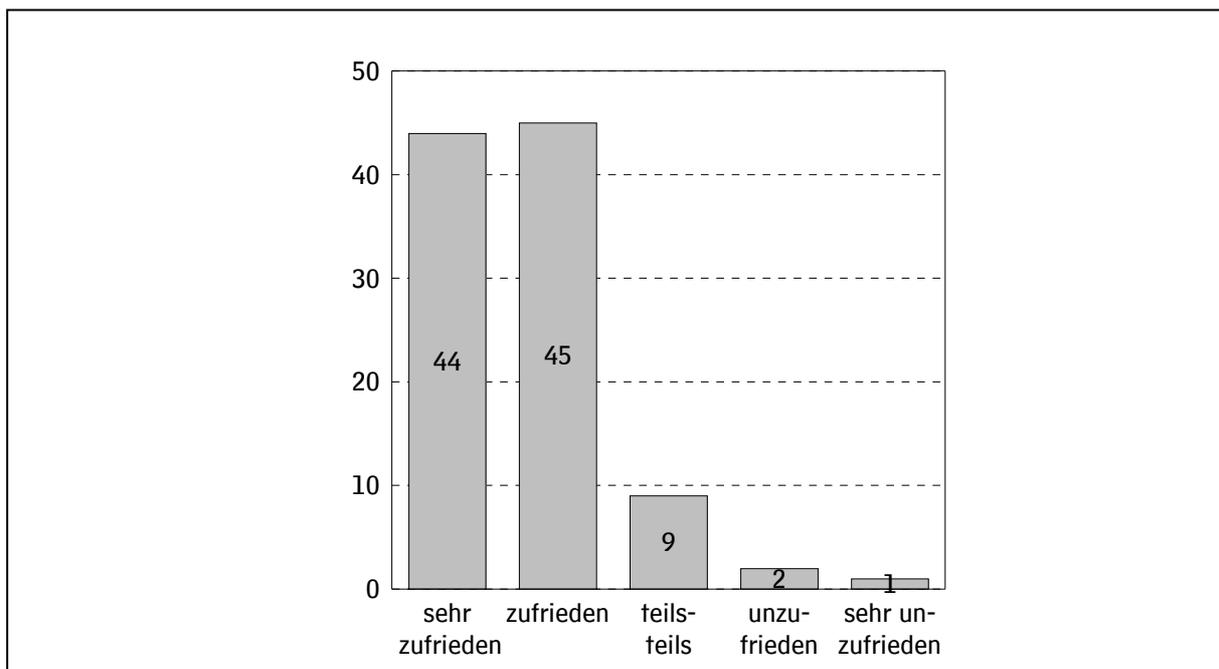
- ▶ Mit zunehmendem Alter wächst der Anteil der Mobilitätseingeschränkten deutlich: 29 Prozent der 75- bis 84-Jährigen nutzen eine Gehhilfe oder einen Rollator. Bei den 85-Jährigen und Älteren sind es 50 Prozent. Einen Rollstuhl nutzen 4 Prozent der 75- bis 84-Jährigen. Von den 85-Jährigen und Älteren sind 9 Prozent auf einen Rollstuhl angewiesen.

## 2. Derzeitige Wohnsituation

### Zufriedenheit mit der Wohnsituation

- ▶ Die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung liegt auf einem sehr hohen Niveau: 89 Prozent der 55-Jährigen und Älteren sind sehr zufrieden oder zufrieden mit ihrer Wohnung. Deutlich unzufriedener sind hingegen Migrantinnen und Migranten im Alter von 55 Jahren und älter: In dieser Gruppe liegt die Zufriedenheit (sehr zufrieden und zufrieden) nur bei 66 Prozent.

### Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnung (Angaben in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

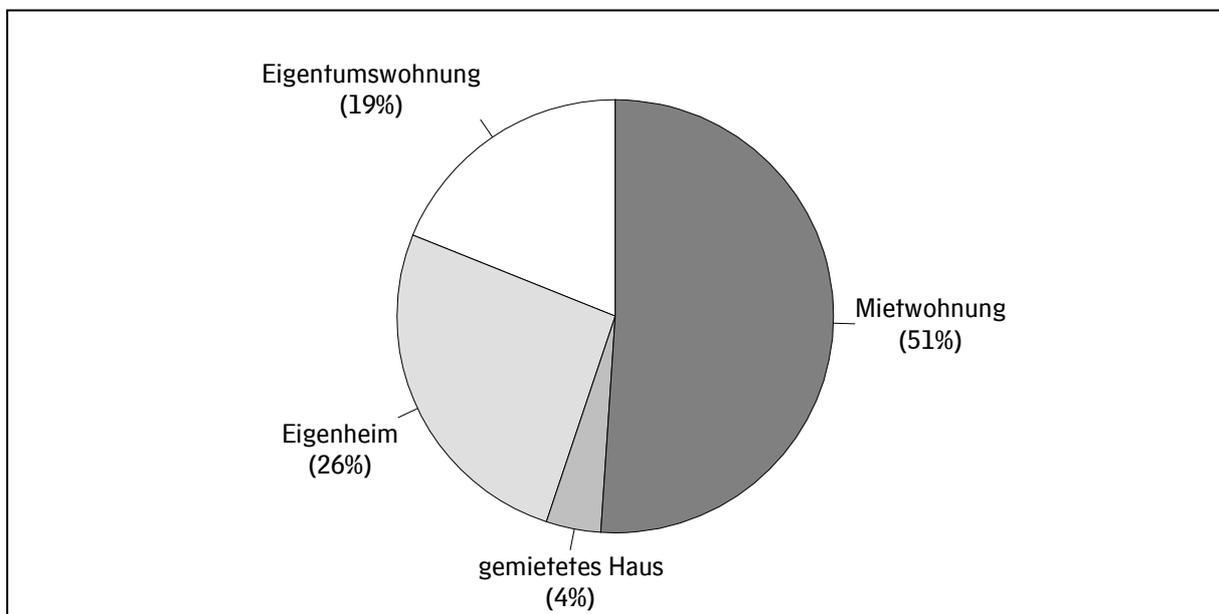
- ▶ Diese hohe Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation gründet sich vor allem auf die Nähe von Grün- und Erholungsflächen (19 Prozent), einer guten Verkehrsanbindung und einer ruhigen Wohnlage (je 13 Prozent). Im Vergleich zum Durchschnitt aller Befragten geben Migrantinnen und Migranten häufiger ihr Haus/ihre Wohnung (+9 Prozentpunkte) als positiven Aspekt der eigenen Wohnsituation an, dagegen wurde von dieser Gruppe seltener die Nähe von Grün- und Erholungsflächen (-6 Prozentpunkte) angesprochen.

- ▶ Als negative Aspekte der eigenen Wohnsituation werden genannt: „zu laut, zu viel Lärm“ (16 Prozent), „Wohnung/Wohnumfeld“ (15 Prozent), „soziales Umfeld“ (14 Prozent) und „Schmutz/fehlende Sauberkeit“ (10 Prozent). Migrantinnen und Migranten sprechen als negativen Aspekt der eigenen Wohnsituation deutlich häufiger die Wohnung/das Wohnumfeld (43 Prozent, +29 Prozentpunkte) an. Die Tatsache, dass dieser Aspekt von dieser Gruppe zugleich auch häufiger als Vorteil angesprochen wird, weist darauf hin, dass dieser Aspekt für Migrantinnen und Migranten eine hohe Wichtigkeit besitzt und je nach persönlicher Situation sowohl häufiger als positiv als auch als negativ angesprochen wird.
- ▶ Das Fehlen eines Fahrstuhls wird von Alleinlebenden im Alter von 75 Jahren und älter und von Mobilitätseingeschränkten, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, häufiger als negativ angesprochen (je 13 Prozent: Durchschnitt 7 Prozent).

### Wohndauer, Wohnstatus, Wohnungsgröße

- ▶ 76 Prozent aller Befragten wohnen 10 Jahre oder länger in ihrer derzeitigen Wohnung, weitere 11 Prozent zwischen 5 und 10 Jahren.
- ▶ Die befragten Einwohnerinnen und Einwohner wohnen jeweils etwa zur Hälfte zur Miete (55 Prozent) bzw. in ihrem Eigentum (45 Prozent).

#### Wohnstatus (Angaben in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

- ▶ Die Menschen ab 55 Jahren leben in Hannover durchschnittlich auf 88 Quadratmetern Wohnfläche. Diese Wohnungsgröße bezieht sich auf den jeweiligen Haushalt. Die durchschnittliche Wohnungsgröße pro Haushalt in der Gesamtbevölkerung beträgt in Hannover 73,8 Quadratmeter.

### **3. Blickpunkt Barrierefreiheit**

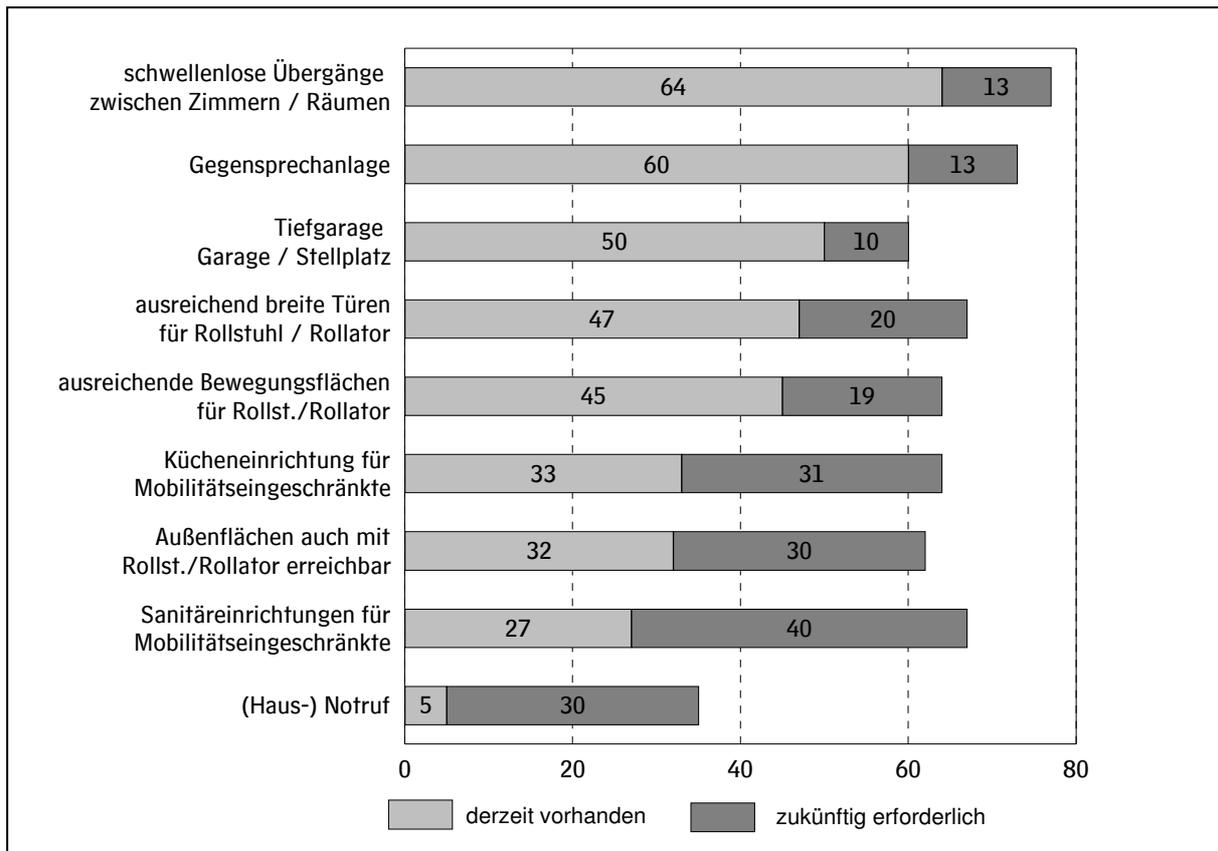
#### **Stufenloser Zugang zur Wohnung, Vorhandensein eines Fahrstuhls**

- ▶ Jeweils etwa ein Viertel aller Befragten bewohnt eine Parterrewohnung (25 Prozent) oder lebt im 1. Stock (23 Prozent). 51 Prozent der 55-Jährigen und Älteren wohnen im 2. Stock oder höher.
- ▶ 22 Prozent der 55-Jährigen und Älteren verfügen über einen stufenlosen Zugang zu ihrer Wohnung. Jede dritte Person (33 Prozent) muss bis zu fünf Stufen überwinden, um von der Straße in die Wohnung zu kommen und 45 Prozent sogar 6 Stufen oder mehr.
- ▶ Insbesondere Rollstuhlfahrer/innen leben häufig in Wohnungen, die nicht an ihre Verhältnisse angepasst sind: Nur 32 Prozent von ihnen haben eine Wohnung mit stufenlosem Zugang. Zwei Drittel müssen dagegen Stufen überwinden, 34 Prozent sogar mindestens 6 Stufen, so dass viele dieser Menschen auf Hilfe angewiesen sind, wenn sie ihre Wohnung verlassen wollen.
- ▶ Im Durchschnitt verfügen 15 Prozent aller Befragten über einen Fahrstuhl im Haus. Mit der Höhe des bewohnten Stockwerks innerhalb des Hauses wächst der Anteil derjenigen, die einen Fahrstuhl nutzen können: Während 11 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner einer Wohnung in der 1. Etage und 15 Prozent in der 2. Etage über einen Fahrstuhl verfügen können, steht immerhin 42 Prozent aller Befragten, die im 3. Stock oder höher wohnen, ein Fahrstuhl zur Verfügung.

#### **Derzeitige sowie zukünftig erforderliche Ausstattung der Wohnung/des Hauses**

- ▶ 64 Prozent der Befragten verfügen (nach Eigeneinschätzung) über schwellenlose Übergänge zwischen den Räumen, 60 Prozent über eine Gegensprechanlage und 50 Prozent über eine Garage bzw. einen Stellplatz. Knapp die Hälfte aller Wohnungen ist mit ausreichend breiten Türen für Rollator/Rollstuhl (47 Prozent) ausgestattet bzw. verfügt über ausreichende Bewegungsflächen (45 Prozent). Nur etwa jede dritte Wohnung ist mit einer Küche, in der alle Schränke auch bei Mobilitätseinschränkungen erreichbar sind (33 Prozent), mit Sanitätseinrichtungen, die auch bei Mobilitätseinschränkungen ohne Hilfe zu nutzen sind (27 Prozent) bzw. mit Rollator/Rollstuhl erreichbaren Außenflächen (Balkon, Garten) ausgestattet. Nur jede 20. Wohnung (5 Prozent) verfügt über eine Notruf bzw. Hausnotruf-Funktion.

## Derzeitige sowie zukünftig erforderliche Ausstattung der Wohnung/des Hauses (in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

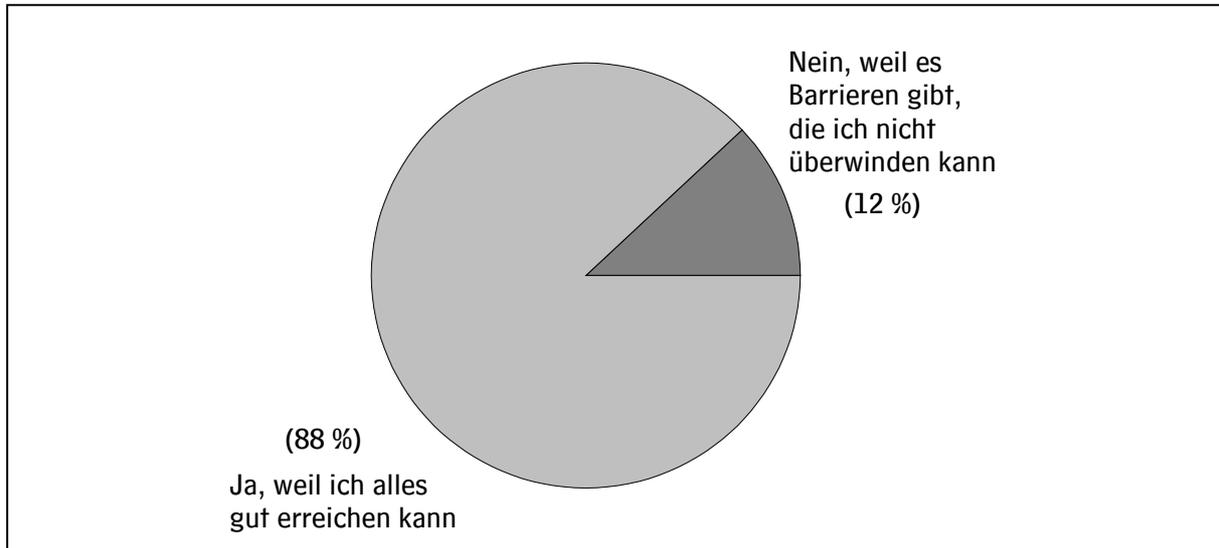
- Um zukünftig so lange wie möglich in ihrer derzeitigen Wohnung/ihrem derzeitigen Haus verbleiben zu können, werden – soweit derzeit noch nicht vorhanden – von den Befragten vor allem Sanitäreinrichtungen für Mobilitätseingeschränkte (40 Prozent), Kücheneinrichtung für Mobilitätseingeschränkte (31 Prozent), Außenflächen, die auch für Rollstuhl/Rollator erreichbar sind (30 Prozent) sowie ein (Haus-) Notruf (30 Prozent) benötigt.

### Barrieren für eine Teilnahme am Stadtleben

- Der überwiegende Teil der Befragten (88 Prozent) kann nach eigener Einschätzung problemlos am Stadtleben teilnehmen, 12 Prozent fühlen sich durch schwer oder nicht überwindbare Barrieren daran gehindert.
- Insbesondere für Mobilitätseingeschränkte ist eine Teilnahme am Stadtleben nicht ohne Probleme möglich: 77 Prozent der Befragten, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind und 39 Prozent derer, die eine Gehhilfe oder einen Rollator benutzen, fühlen sich durch Barrieren daran gehindert, am Stadtleben teilzunehmen.
- Ein enger Zusammenhang besteht hier auch mit dem zunehmenden Alter: 85-Jährige und Ältere nehmen weitaus häufiger als der Durchschnitt Barrieren wahr, die sie an der Teilnahme am Stadtleben hindern (37 Prozent).

- ▶ Die meisten Angaben zu Barrieren, die an der Teilnahme am Stadtleben hindern, beziehen sich auf die persönliche Gesundheitssituation (50 Prozent). 11 Prozent gaben an, dass die Entfernungen zu groß seien und 10 Prozent haben Probleme mit dem sozialen Umfeld.

#### Teilnahme am Stadtleben (Angaben in Prozent)



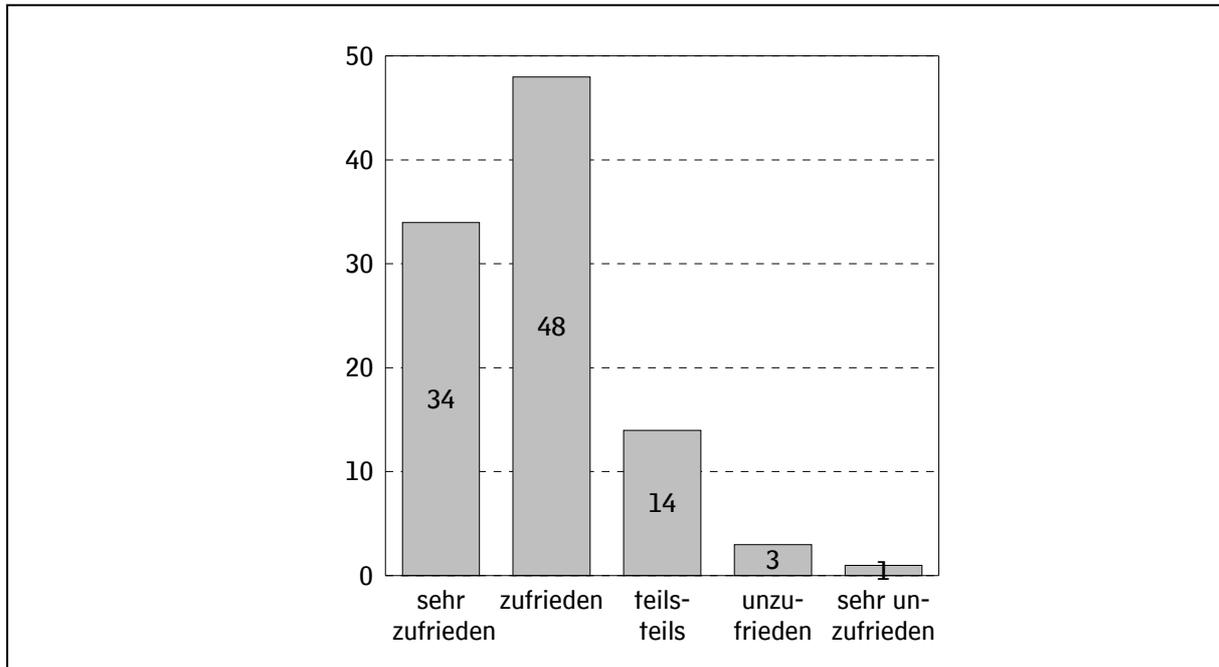
Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

## **4. Einschätzungen zu den Lebensbedingungen im Stadtteil**

### **Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen im Stadtteil**

- ▶ Insgesamt 82 Prozent der 55-Jährigen und Älteren sind „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ mit dem eigenen Stadtteil. Damit äußern sich die 55-Jährigen und Älteren noch positiver zum eigenen Stadtteil als die Gesamtbevölkerung Hannovers (79 Prozent, vgl. Repräsentativerhebung 2005).
- ▶ Die Zufriedenheit bei Migrantinnen und Migranten im Alter von 55 Jahren und mehr liegt sogar bei 85 Prozent.
- ▶ Betrachtet nach Altersgruppen zeigen sich deutliche Unterschiede: Am wenigsten zufrieden sind die 60- bis 64-Jährigen (76 Prozent). Insgesamt wächst die Zufriedenheit mit zunehmendem Alter. Die 85-Jährigen und Älteren sind zu 87 Prozent „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ mit ihrem Stadtteil.

### Zufriedenheit mit dem Stadtteil (Angaben in Prozent)



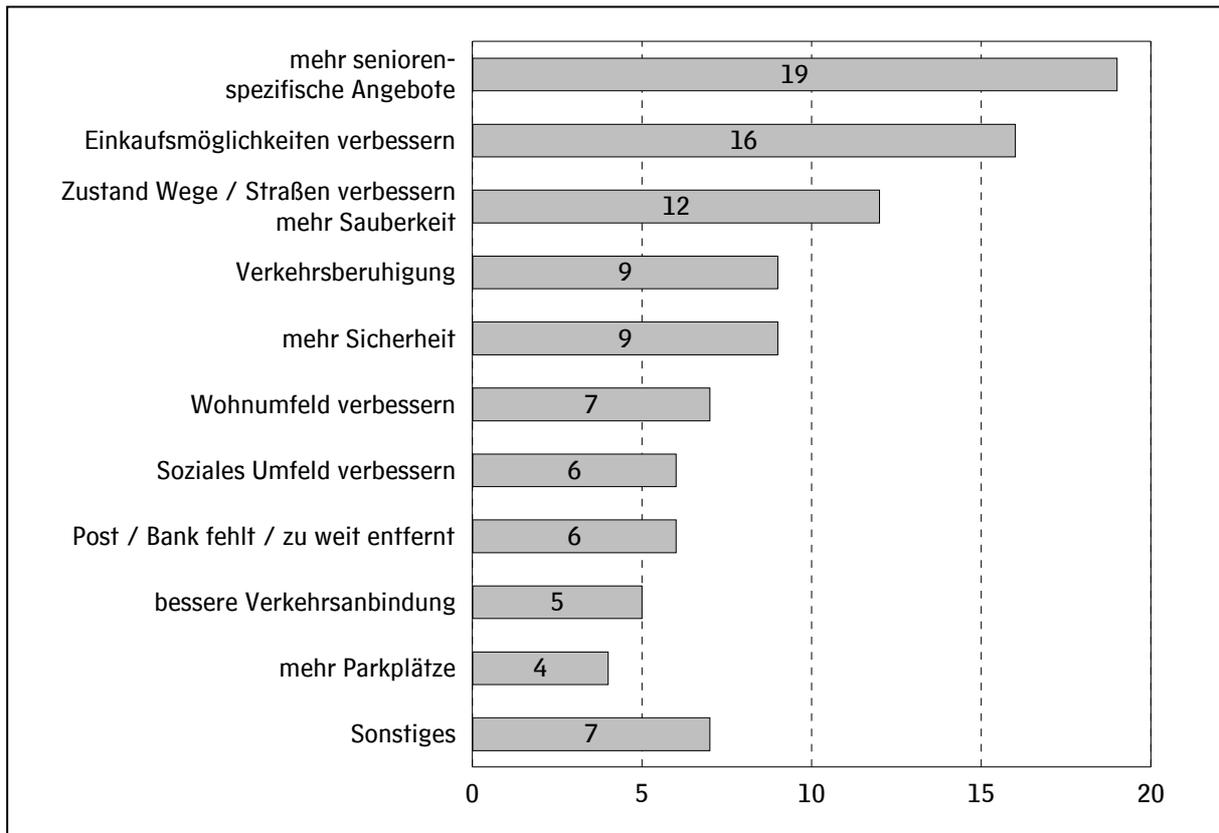
Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

- ▶ Die am häufigsten genannten Aspekte, die zur Zufriedenheit mit dem eigenen Stadtteil beitragen, sind die gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (92 Prozent), Grün- und Erholungsflächen und Parks (86 Prozent) sowie fußläufig erreichbare Einkaufsmöglichkeiten (80 Prozent).
- ▶ Vergleichsweise schlecht mit Anteilen unter 60 Prozent Zufriedenheit schneiden die Aspekte Freizeit- und Unterhaltungsmöglichkeiten (53 Prozent), Kultur- und Bildungsangebote (54 Prozent), seniorenspezifische Treffpunkte (z.B. Begegnungsstätten), Versorgung mit einer Einrichtung der Post (jeweils 55 Prozent), Beratungsstellen für Seniorenfragen sowie die Versorgung mit Seniorenwohnungen (jeweils 45 Prozent) ab.

### Vorschläge zur Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil

- ▶ Am häufigsten wurden „mehr seniorenspezifische Angebote“ zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation im Stadtteil von den Befragten gewünscht. Die sich auf diesen Aspekt beziehenden Antworten waren teils eher allgemein („mehr Angebote für ältere Menschen“) formuliert war, teilweise handelt es sich aber auch um spezielle Aspekte („mehr seniorengerecht ausgestattete Wohnungen“, „mehr Pflegedienste“).
- ▶ Danach wurde eine Verbesserung der Einkaufsmöglichkeiten, die Verbesserung von Zustand und Sauberkeit von Straßen und Fußwegen (12 Prozent) genannt.

### Vorschläge zur Verbesserung der persönlichen Lebenssituation (Angaben in Prozent)

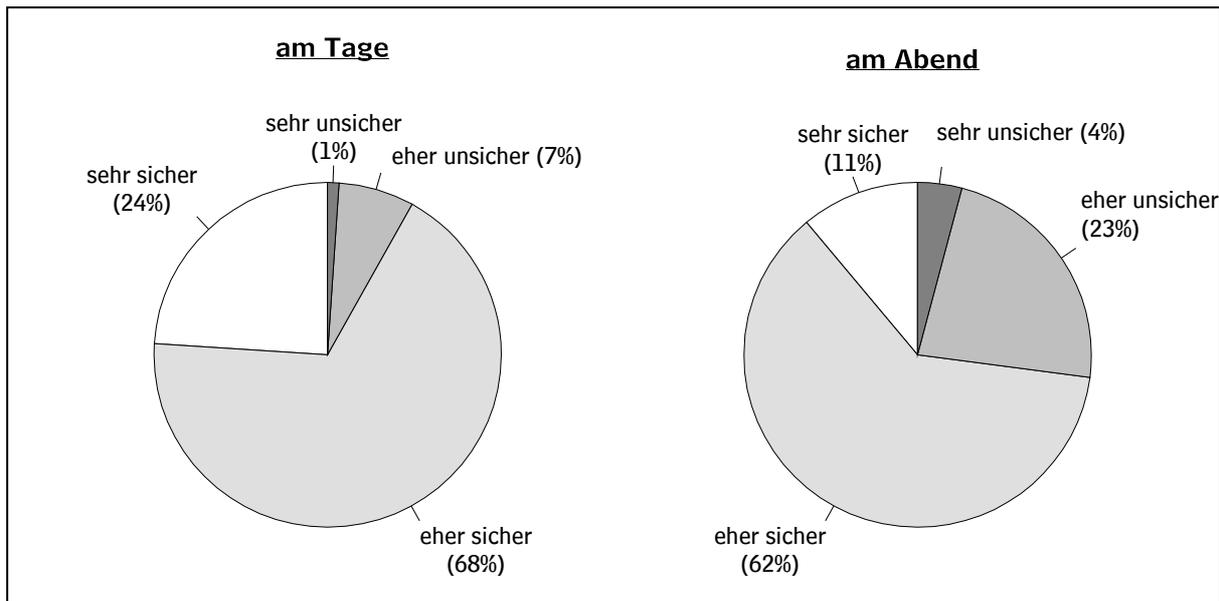


Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“,  
Basis: 55-Jährige und Ältere

### Persönliches Sicherheitsempfinden in der Wohngegend

- ▶ Insgesamt haben die 55-Jährigen und Älteren ein hohes Sicherheitsgefühl in ihrer Wohngegend, tagsüber schätzen 92 Prozent die Sicherheit in ihrer Wohngegend als sehr sicher oder eher sicher ein. Nur 8 Prozent fühlen sich tagsüber eher unsicher (7 Prozent) oder sehr unsicher (1 Prozent).
- ▶ Abends steigt zwar der Anteil derjenigen, die sich unsicher fühlen (23 Prozent eher unsicher und 4 Prozent sehr unsicher). Dennoch geben immerhin 73 Prozent an, sich auch am Abend sehr sicher oder eher sicher zu fühlen.
- ▶ Das Sicherheitsgefühl am Tage ist über alle Merkmalsgruppen sehr ähnlich. Am Abend steigen Unsicherheitsgefühle mit zunehmendem Alter: Während sich 55- bis 59-Jährige am Abend seltener als der Durchschnitt (21 Prozent, Durchschnitt: 27 Prozent) unsicher fühlen, steigt dieser Wert bei der Gruppe der 75- bis 84-Jährigen auf 30 Prozent. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Hochbetagten, die nur knapp unter dem städtischen Durchschnittswert liegt.

**Einschätzungen zur Sicherheit in der Wohngegend tagsüber und abends (Angaben in Prozent)**



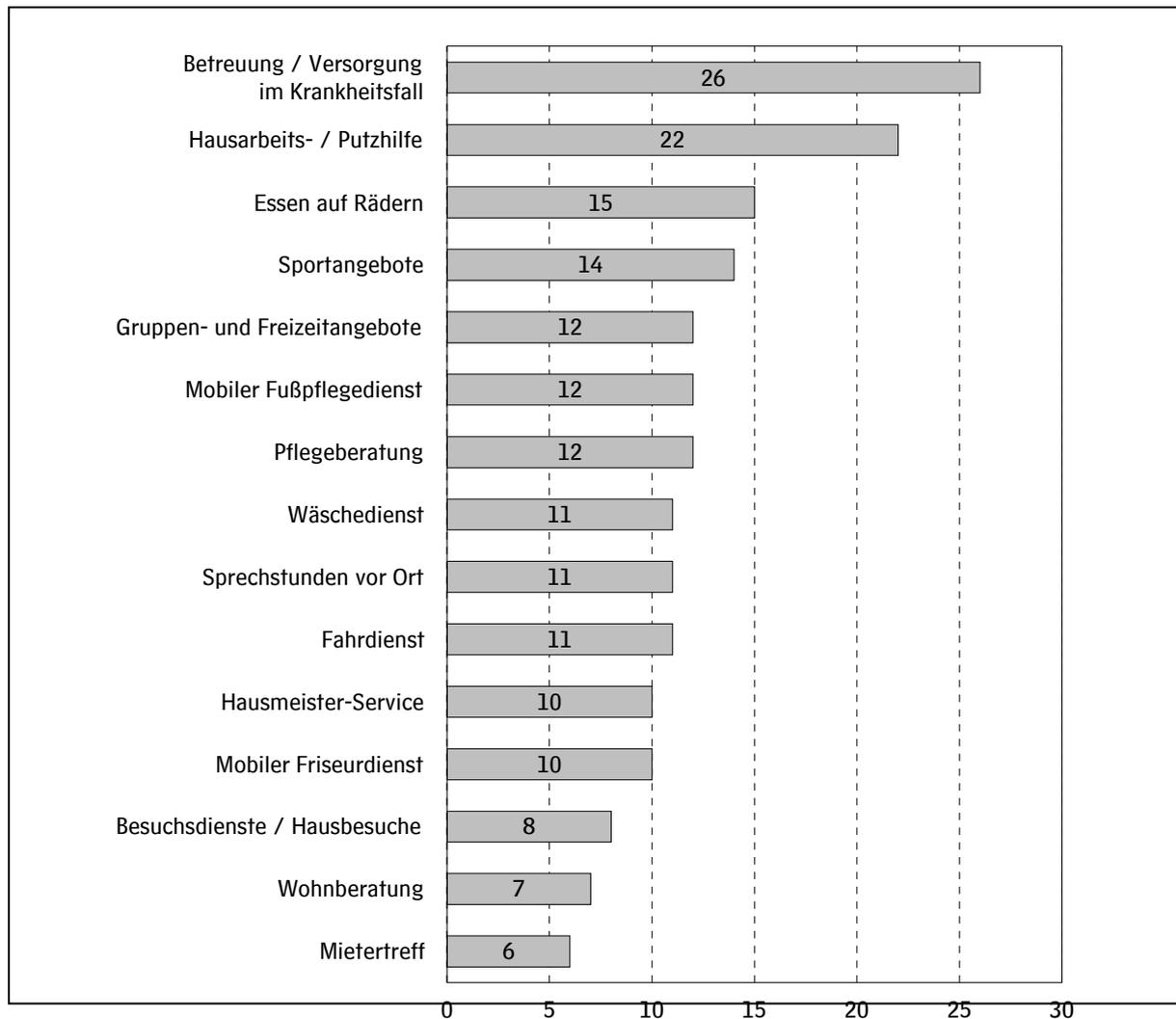
Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

**5. Haushaltsnahe Dienste und Angebote**

**Derzeitige Nutzung von haushaltsnahen Diensten und Angeboten**

- ▶ Einem Drittel der Befragten steht ein Hausmeister-/Handwerkerservice zur Verfügung und 19 Prozent lassen sich bei Hausarbeit/Putzen unterstützen. 16 Prozent der 55-Jährigen und Älteren nutzen Sport- und 8 Prozent Gruppen- und Freizeitangebote. Einen mobilen Fußpflegedienst nehmen derzeit 7 Prozent der 55-Jährigen und Älteren in Anspruch, auf alle weiteren Dienste und Angebote entfallen nur Anteile von jeweils 5 Prozent oder weniger.
- ▶ Das größte Interesse derjenigen, die entsprechende Angebote derzeit noch nicht nutzen, aber zukünftig in Anspruch nehmen wollen, falls sie finanzierbar wären, richtet sich auf Betreuungs-/Versorgungsleistungen im Krankheitsfall (26 Prozent), auf Hilfe bei der Hausarbeit und beim Putzen (22 Prozent), auf Essen auf Rädern (15 Prozent) sowie auf Sportangebote (14 Prozent).

## Interesse an haushaltsnahen Diensten und Angeboten (Angaben in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

## 6. Hilfebedarf im Alltag

### Persönliche Einschätzung des eigenen Hilfebedarfs im Alltag

- ▶ Die Hälfte der 55-Jährigen und Älteren (51 Prozent) sind überhaupt nicht auf Hilfe angewiesen, weitere 31 Prozent geben an, dass ihnen einige Dinge schwerer fallen, sie aber dennoch ohne Hilfe auskommen. 12 Prozent der Befragten benötigen Hilfe bei bestimmten Tätigkeiten im Alltag und jeweils 3 Prozent gaben an, „ohne Hilfe keinen eigenen Haushalt mehr führen zu können“ bzw. „das Haus nicht ohne Hilfe verlassen zu können“.
- ▶ Wenn allfäglicher Hilfebedarf besteht (Durchschnitt: 12 Prozent), so hängt dieser eng zusammen mit dem zunehmenden Alter und mit Mobilitätseinschränkung: 24 Prozent der 75- bis 84-Jährigen, 31 Prozent der 85-Jährigen und Älteren und 41 Prozent der Mobilitätseingeschränkten benötigen bei bestimmten Tätigkeiten im Haushalt eine Hilfe.

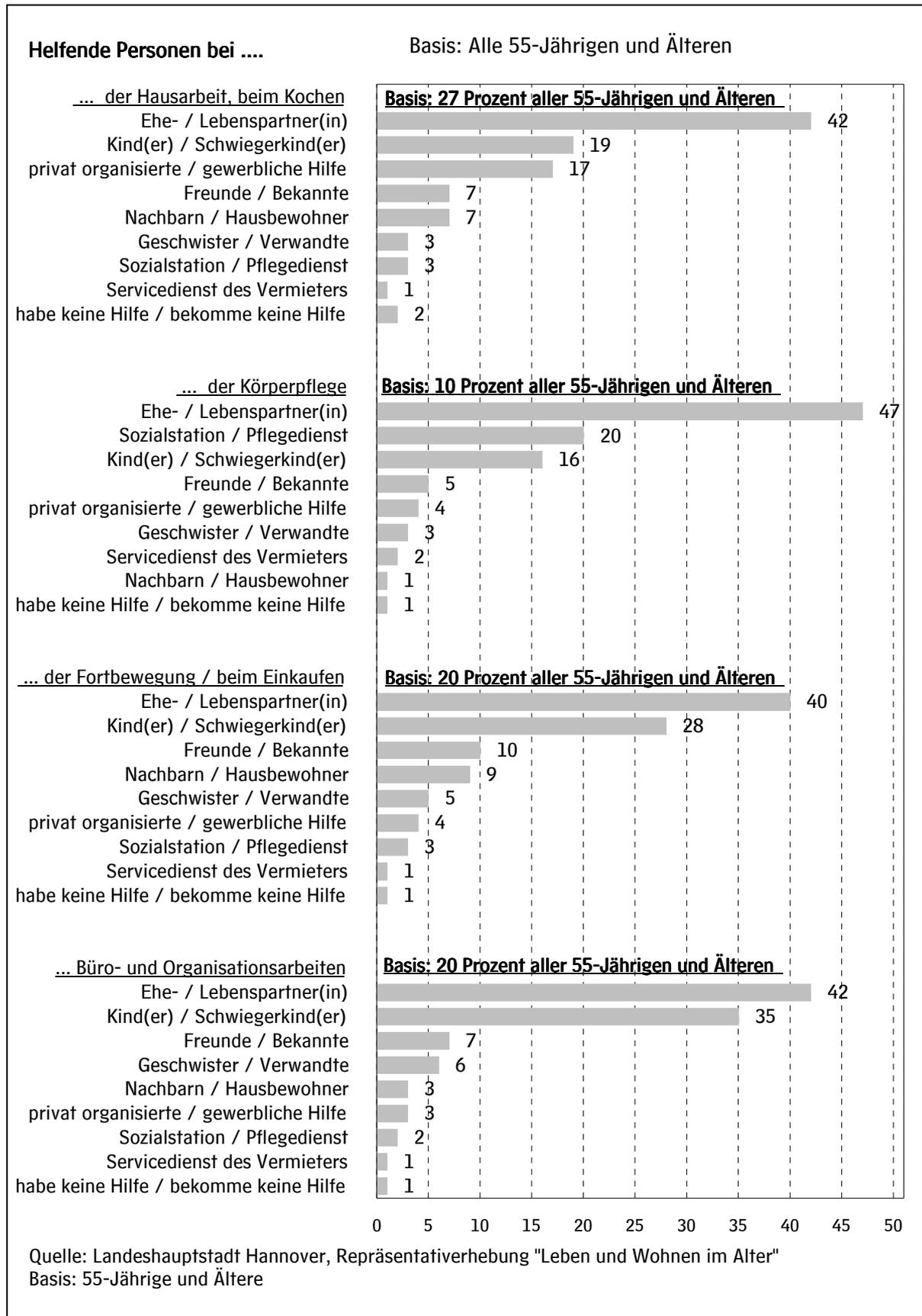
## Art der benötigten Hilfe bei Alltagsfähigkeiten

- ▶ Erfreulicherweise kann festgestellt werden, dass die älteren Menschen, die Hilfe benötigen, diese auch fast immer in Anspruch nehmen können. Weniger als zwei Prozent der Befragten gaben an, dass sie trotz Hilfebedarf keine Hilfe erhalten. Bei den Alleinlebenden liegt dieser Anteil bei zwei bis vier Prozent je nach Art des Hilfebedarfs (Hausarbeit, Fortbewegung, Büro- und Organisationsarbeit, Körperpflege).
- ▶ 27 Prozent der 55-Jährigen und Älteren benötigen eine Hilfe bei der Hausarbeit und beim Kochen, jeweils 20 Prozent brauchen eine Unterstützung bei der Fortbewegung/beim Einkaufen bzw. bei Büro- und Organisationsarbeiten im Haushalt und 10 Prozent sind auf eine Hilfe bei der Körperpflege angewiesen.
- ▶ Bei der Hausarbeit und beim Kochen (Durchschnitt: 27 Prozent) wächst der Hilfebedarf bei den 75 bis 84-Jährigen auf 42 Prozent und bei den 85-Jährigen und Älteren auf 59 Prozent. Ein überdurchschnittlicher Hilfebedarf bei Hausarbeit/Kochen findet sich bei Mobilitätseingeschränkten (mit Gehhilfe: 60 Prozent, mit Rollstuhl: 77 Prozent) sowie bei Migrantinnen und Migranten (40 Prozent). Den höchsten Hilfebedarf bei der Körperpflege (Durchschnitt: 10 Prozent) formulierten auch die 85-Jährigen und Älteren (38 Prozent) und insbesondere mobilitätseingeschränkte Personen (mit Gehhilfe: 35 Prozent, mit Rollstuhl: 79 Prozent).
- ▶ Gleiches gilt für den Bereich Fortbewegung/Einkauf sowie bei Büro- oder Organisationsarbeiten (Durchschnitt jeweils 20 Prozent). Bei Fortbewegung/Einkauf wächst der Bedarf bei 85-Jährigen und Älteren auf 57 Prozent und bei Befragten, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind auf 86 Prozent an.

## Helfende Personen bei Alltagsfähigkeiten

- ▶ Falls eine Hilfe benötigt wird, sind die wichtigsten Helfer im Alltag die Lebenspartnerin oder der Lebenspartner (42 bis 47 Prozent je nach Hilfebedarf). An zweiter Stelle treten die Kinder und Schwiegerkinder als Helfende im Alltag auf (von 16 Prozent bei Körperpflege bis 35 Prozent bei Büro- und Organisationstätigkeiten).
- ▶ Alleinlebende greifen bei Bedarf mangels der Hilfe durch eine/n Partner/in deutlich häufiger zu privat organisierter bzw. gewerblicher Hilfe (29 Prozent Hausarbeit/Kochen) oder auf die Hilfe durch Sozialstationen und Pflegedienste zurück (39 Prozent Körperpflege).
- ▶ Auch bei Alleinlebenden sind Kinder und Schwiegerkinder wichtige Helfer im Alltag. Sie stehen bei Hausarbeit und Kochen (26 Prozent) und bei der Körperpflege (22 Prozent) als zweitwichtigste Unterstützung zur Verfügung. Bei der Fortbewegung und beim Einkaufen (43 Prozent) sowie bei Büro- und Organisationsarbeiten (55 Prozent) sind sie die am häufigsten genannten Helferinnen und Helfer.

**Helfende Personen bei Alltagstätigkeiten (Angaben in Prozent)**

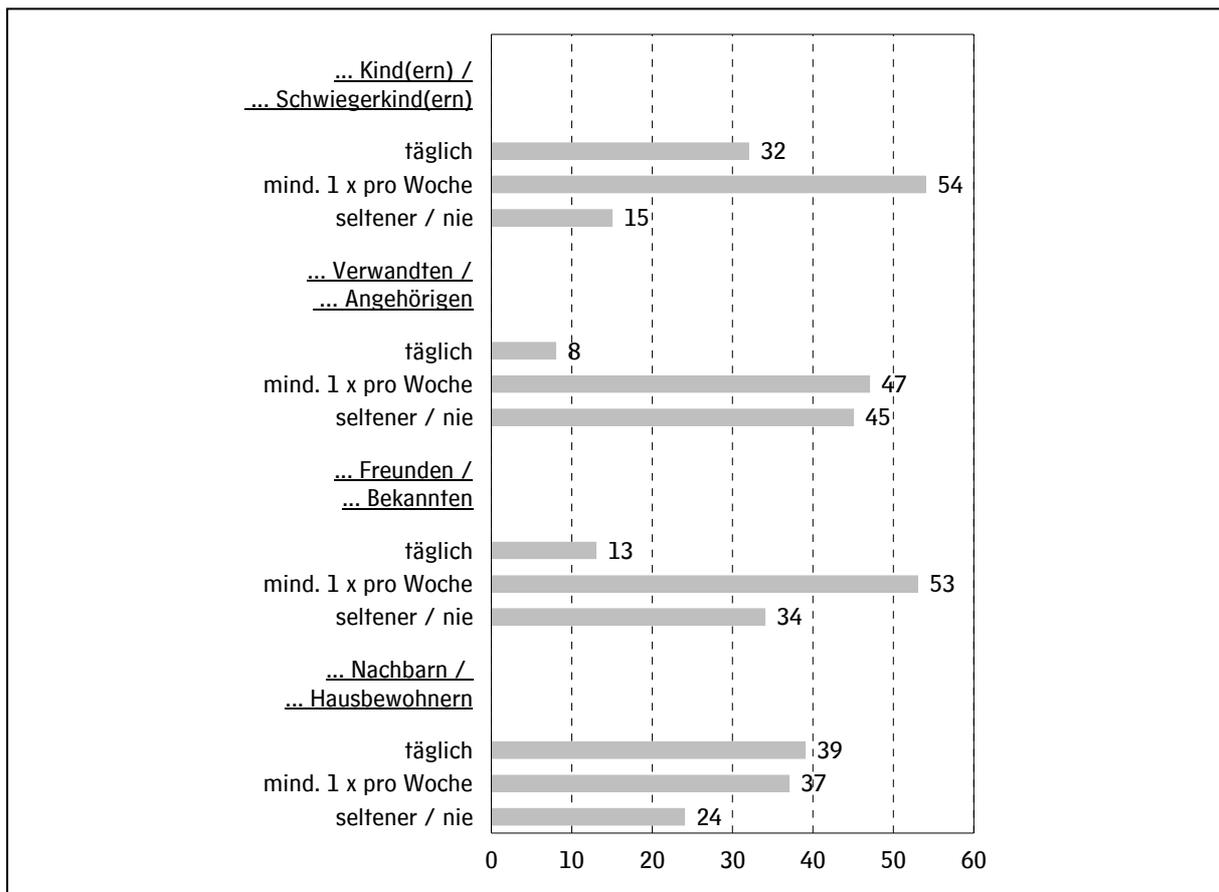


## 7. Einbindung in familiäre/private Netzwerke

### Familiäre Netzwerke

- ▶ Familiären und privaten Netzwerken kommt – insbesondere für ältere Menschen – eine besondere Bedeutung bei der Bewältigung des Alltags zu. Im Rahmen dieser Netzwerke werden – oft gegenseitig – Hilfen bei Alltagstätigkeiten geleistet, sie dienen auch der finanziellen und emotionalen Unterstützung und in diesen Netzen wird die Betreuung hilfe- und pflegedürftiger Menschen übernommen.
- ▶ Kinder und Schwiegerkinder nehmen traditionell eine herausragende Rolle in den privaten Netzen von älteren Menschen ein. Förderlich ist hierbei die räumliche Nähe. 77 Prozent der Befragten haben (erwachsene) Kinder. 9 Prozent der Kinder leben im gleichen Haus, 39 Prozent in der Stadt Hannover, 13 Prozent im Umland von Hannover und 17 Prozent weiter weg.

### Häufigkeit des Kontaktes zu ... (Angaben in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“,  
Basis: 55-Jährige und Ältere

- ▶ Die wichtigsten Kontaktpartner für die 55-Jährigen und Älteren sind die eigenen Kinder/Schwiegerkinder sowie Nachbarn und andere Hausbewohner. 32 Prozent der Befragten haben täglich, 54 Prozent haben mindestens einmal pro Woche Kontakt mit ihren Kindern oder Schwiegerkindern. Mit Nachbarn und anderen Hausbewohnern haben 39 Prozent täglich und 37 Prozent mindestens einmal wöchentlich Kontakt.

### **Vorhandensein von Gesprächspartnern**

- ▶ Eine/n vertrauensvolle/n Gesprächspartner/in für den Austausch über Wünsche, Ängste oder Probleme haben 50 Prozent der Befragten. Gelegentlich auf einen solchen zugreifen können 36 Prozent. 14 Prozent finden selten oder nie eine Möglichkeit der Aussprache.
- ▶ 75- bis 84-Jährige (43 Prozent), aber auch Paare über 75 Jahre (41 Prozent) haben seltener die Gelegenheit, über Wünsche, Ängste und Probleme reden zu können. Gleiches gilt für Befragte mit Mobilitätseinschränkungen (43 Prozent) sowie Migrantinnen und Migranten (41 Prozent).

### **Erbringung von Hilfeleistungen für Andere**

- ▶ Fast ein Viertel der 55-Jährigen und Älteren tritt in den privaten Netzen selbst häufig als Hilfe gebend auf. 39 Prozent tun dies gelegentlich.
- ▶ Mit zunehmendem Alter sinkt erwartungsgemäß der Anteil derer, die aktiv in den familiären/privaten Netzen tätig sind bis auf 11 Prozent in der Altersgruppe der 85-Jährigen und Älteren.
- ▶ Jede(r) dritte 55-Jährige und Ältere mit Migrationshintergrund erbringt Hilfeleistungen für andere.
- ▶ Diejenigen, die anderen häufig, gelegentlich oder zumindest selten helfen (insgesamt 87 Prozent) helfen Kindern oder Enkeln (26 Prozent) am häufigsten. Jeweils etwa ein Fünftel der erbrachten Hilfeleistungen empfangen Ehe-/Lebenspartner(innen) (20 Prozent) bzw. Freunde/Bekannte (19 Prozent), zu 15 Prozent wird Nachbarn geholfen.

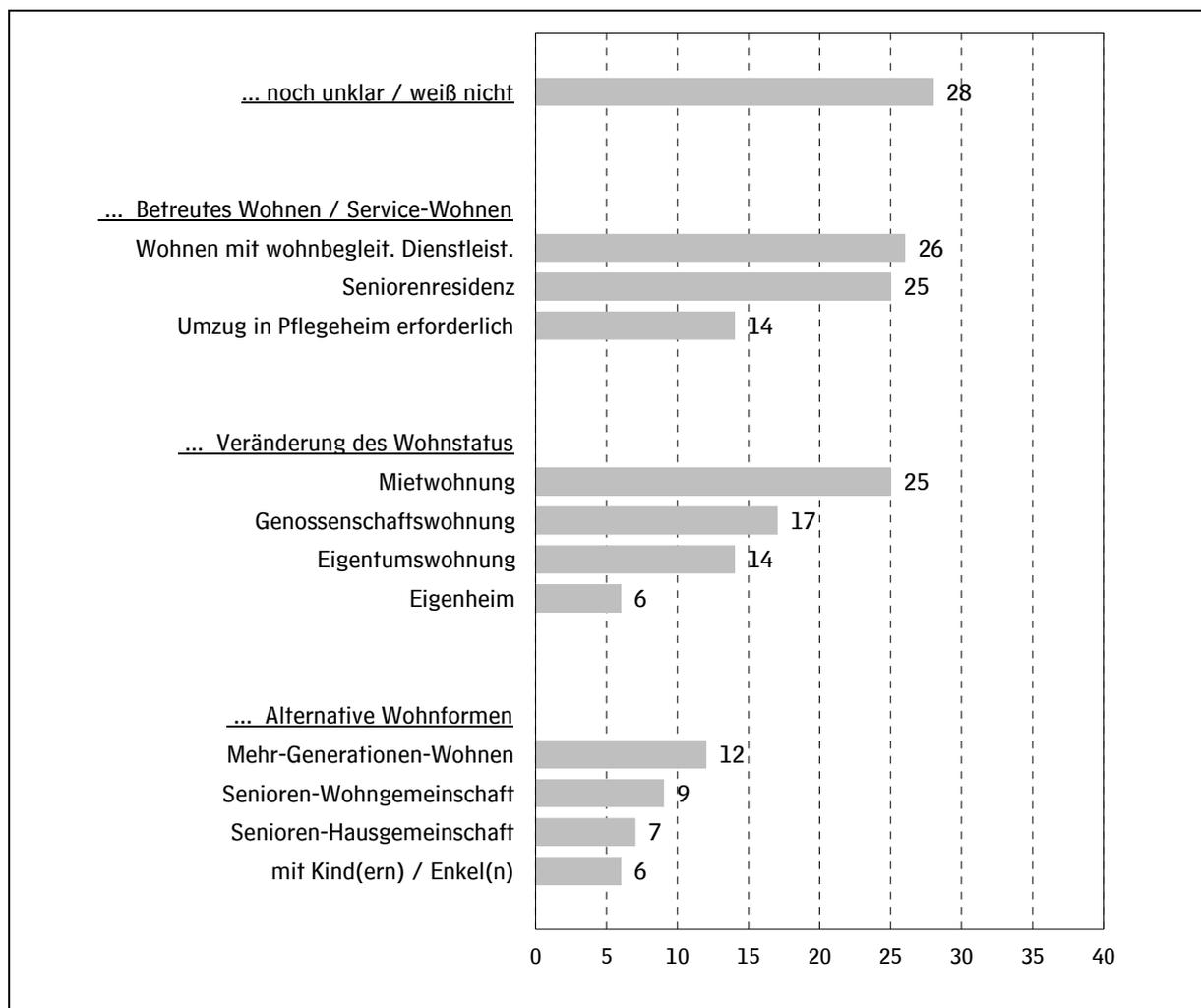
## **8. Einschätzungen und Planungen zum Thema „Wohnen im Alter“**

### **Wohnwünsche im Alter**

- ▶ Ältere Menschen wünschen sich, im Alter so lange wie möglich selbst bestimmt in ihrer Wohnung/ihrem Haus und damit in ihrem sozialen Umfeld verbleiben zu können. Um dennoch eine Vorstellung davon zu bekommen, welche Wohnwünsche die 55-Jährigen und Älteren haben, wurde gefragt, welche Wohnsituation sie wählen würden, wenn sie (doch) einmal umziehen wollten oder müssten.

- ▶ Insgesamt 28 Prozent hatten hierüber noch nicht nachgedacht oder hatten hierzu keine Meinung. Die Antworten zu dieser Frage sind prozentuiert auf die Zahl aller Personen (Fälle), aus diesem Grund ergibt die Addition der Einzelwerte in der Regel über 100 Prozent liegende Anteile.
- ▶ 62 Prozent stellen sich nach einem eventuellen Umzug eine Wohnform mit Dienstleistungen und Unterstützung vor: 26 Prozent wünschen sich ein Wohnen mit wohnbegleitenden Dienstleistungen wie Einkauf, Wäsche, Hausmeister und ambulante Pflege, 25 Prozent würden in eine Seniorenresidenz umziehen und 14 Prozent geben an, in ein Pflegeheim umziehen zu müssen. 75- bis 84-Jährige (24 Prozent) und 85-Jährige und ältere (35 Prozent) antworten deutlich häufiger als der Durchschnitt (14 Prozent), dass sie in ein Pflegeheim umziehen müssen. Gleiches gilt für mobilitätseingeschränkte Personen (32 bzw. 44 Prozent).

**Wohnwünsche im Alter (Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent)**



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

- ▶ Auch eine mögliche Veränderung des Wohnstatus wurde abgefragt: 20 Prozent haben den Wunsch, Wohneigentum (Eigentumswohnung: 14 Prozent; Eigenheim: 6 Prozent) zu bilden. 17 Prozent geben an, im Falle eines Umzugs in eine Genossenschaftswohnung umzuziehen und 25 Prozent wollen in eine Mietwohnung ziehen.
- ▶ 28 Prozent der Befragten nennen alternative Wohnformen als Wunsch wie etwa Mehr-Generationen Wohnen (12 Prozent), Seniorenwohngemeinschaft (9 Prozent) oder Senioren-Hausgemeinschaft (7 Prozent). Mit den eigenen Kindern/Enkeln wünschen sich 6 Prozent ein gemeinsames Wohnen. Alternative Wohnformen haben vor allem für jüngere Befragte unter 60 Jahren eine überdurchschnittliche Attraktivität: 22 Prozent wollen mit mehreren Generationen zusammenleben (Durchschnitt: 12 Prozent), in einer Seniorenwohngemeinschaft (16 Prozent; Durchschnitt: 9 Prozent) oder in einer Seniorenhausgemeinschaft (13 Prozent, Durchschnitt: 7 Prozent) wohnen.
- ▶ Befragte, die derzeit eine Eigentumswohnung oder ein Haus besitzen, wünschen sich häufig den Umzug in eine Seniorenresidenz (34 bzw. 36 Prozent, Durchschnitt: 25 Prozent).

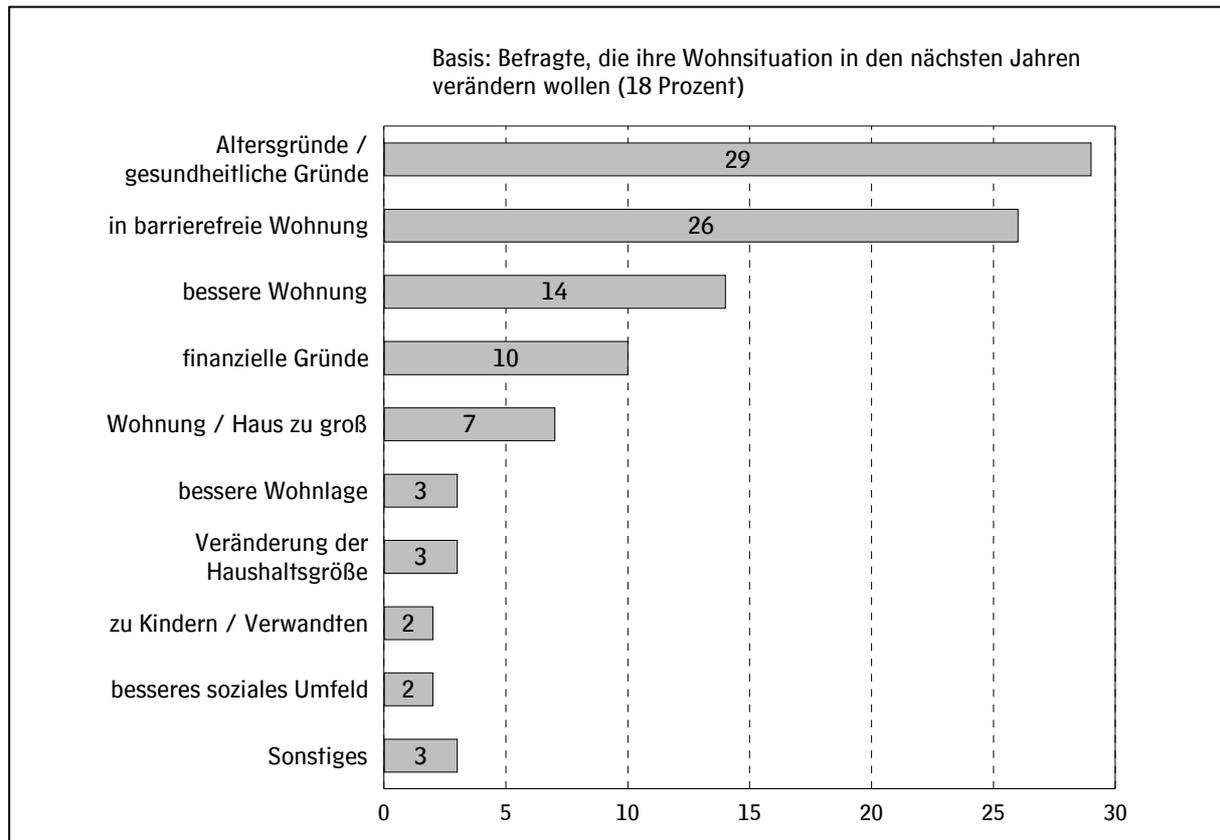
### **Erwünschter Wohnort im Alter**

- ▶ 69 Prozent aller Befragten geben an, im gleichen Stadtteil wohnen bleiben zu wollen, falls sie noch einmal umziehen wollen oder müssen. Dies bestätigt die bereits festgestellte hohe Zufriedenheit mit dem Stadtteil. Raus aus Hannover – entweder ins Umland oder weiter weg – wollen nur 6 Prozent.

### **Umzugsabsichten in der näheren Zukunft/Gründe für einen geplanten Umzug**

- ▶ Die Frage nach dem Bestehen konkreter Umzugspläne wurde von insgesamt 18 Prozent bejaht. Häufiger als der Durchschnitt wollen Alleinlebende unter 75 Jahren (26 Prozent), Befragte mit einem geringen Einkommen unter 600 Euro (25 Prozent), Migrantinnen und Migranten (24 Prozent) sowie Bewohnerinnen und Bewohnern einer Mietwohnung (23 Prozent) umziehen. Seltener als der Durchschnitt wollen Befragte umziehen, die ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung besitzen.
- ▶ Diejenigen, die umziehen wollen oder müssen, planen dies häufig aus gesundheitlichen-/ Altersgründen (29 Prozent). 26 Prozent wollen in eine barrierefreie Wohnung ziehen. Weitere häufig genannte Gründe sind der Wunsch nach einer besseren Wohnung (14 Prozent), finanzielle Gründe (10 Prozent) sowie der Wunsch, eine kleinere Wohnung zu bewohnen (7 Prozent).

## Gründe für einen geplanten Umzug in der näheren Zukunft (Angaben in Prozent)



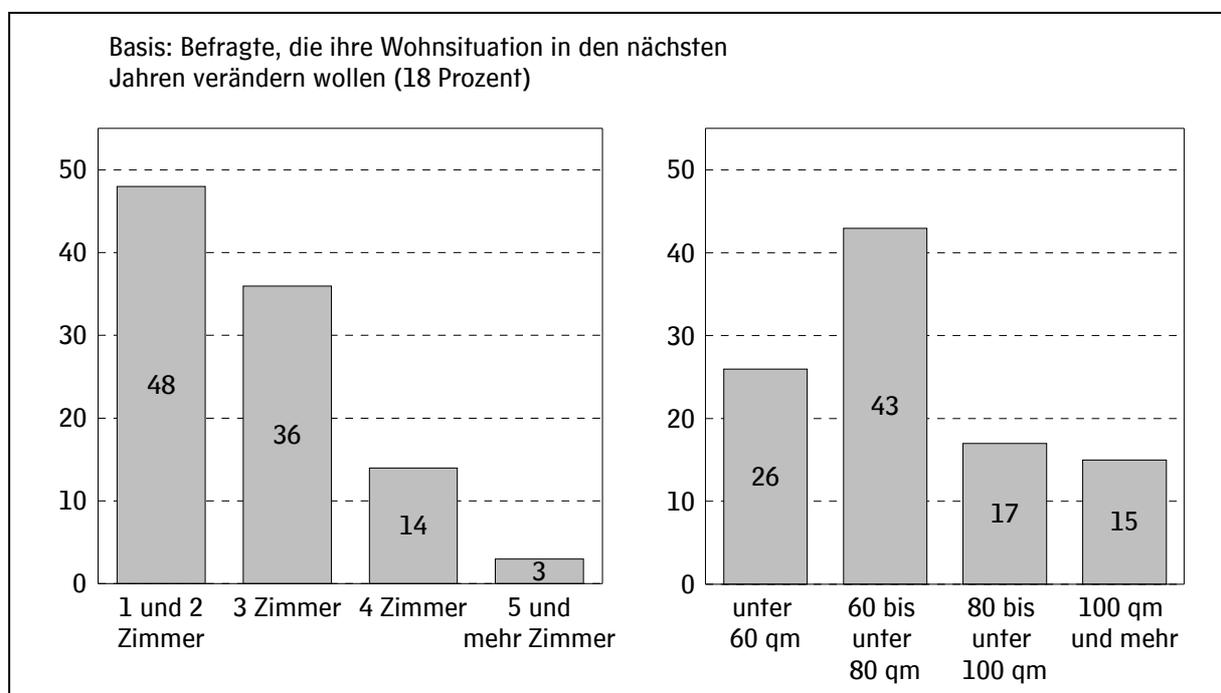
Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“,  
Basis: 55-Jährige und Ältere

## Zahl der Zimmer/Wohnfläche nach einem Umzug in den kommenden Jahren

- ▶ Sowohl nach der Anzahl der Zimmer als auch nach der Wohnfläche zeigt sich beim größten Anteil der Befragten, die einen Umzug planen, der Wunsch nach Verkleinerung: 51 Prozent streben den Umzug in eine Wohnung mit weniger Zimmern und 66 Prozent in eine Wohnung mit geringerer Wohnfläche an.
- ▶ Insgesamt 48 Prozent wollen in eine Wohnung mit 1-2 Zimmern ziehen. Weitere 36 Prozent planen den Umzug in eine Dreizimmerwohnung. Bezogen auf die Wohnfläche streben 26 Prozent eine Wohnung unter 60 Quadratmeter und weitere 43 Prozent zwischen 60 und 80 Quadratmeter an.
- ▶ Auch Befragte, die derzeit ein Haus bewohnen – sei es im Eigentum oder zur Miete – suchen überdurchschnittlich häufig eine Wohnung oder ein Haus mit weniger Räumen (Eigenheimbesitzer: 89 Prozent; gemietetes Haus: 69 Prozent).
- ▶ Eine Wohnung mit mehr Räumen (Durchschnitt: 13 Prozent) als derzeit suchen vor allem allein lebende Männer (24 Prozent), Befragte mit einer Eigentumswohnung (22 Prozent), die Gruppe der 60- bis 64-Jährigen (21 Prozent) sowie Alleinlebende unter 75 Jahren.

- ▶ Migrantinnen und Migranten wollen häufiger als der Durchschnitt (13 Prozent) über mehr Zimmer (20 Prozent) verfügen. 52 Prozent wollen unverändert an ihrer derzeitigen Zimmerzahl festhalten und nur 28 Prozent ziehen in Betracht, zukünftig die Zimmerzahl zu verkleinern. Auch die Wohnfläche wollen Migrantinnen und Migranten durch einen geplanten Umzug häufiger (24 Prozent) als der Durchschnitt (9 Prozent) vergrößern.
- ▶ Sehr deutlich ist der Zusammenhang zwischen dem zur Verfügung stehenden Einkommen und dem Wunsch nach kleinerer Wohnfläche: je höher das Einkommen, desto größer ist der Anteil derjenigen, die sich eine kleinere Wohnfläche wünschen (unter 600 Euro: 36 Prozent; 3.000 Euro und mehr: 92 Prozent).

**Zahl der Räume/Zimmer sowie Wohnfläche nach einem geplanten Umzug in den kommenden Jahren (Angaben in Prozent)**



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

**9. Ehrenamtliches Engagement/Engagement in Selbsthilfeaktivitäten**

- ▶ Unter den 55-Jährigen und Älteren besteht eine hohe Bereitschaft, sich zu engagieren: Bereits engagiert sind 18 Prozent. Derzeit nicht engagiert, aber mit sicherer Annahme, sich zukünftig zu engagieren, sind 4 Prozent. Die Aussage sich zukünftig möglicherweise zu engagieren treffen 20 Prozent.

## Derzeitiges Engagement

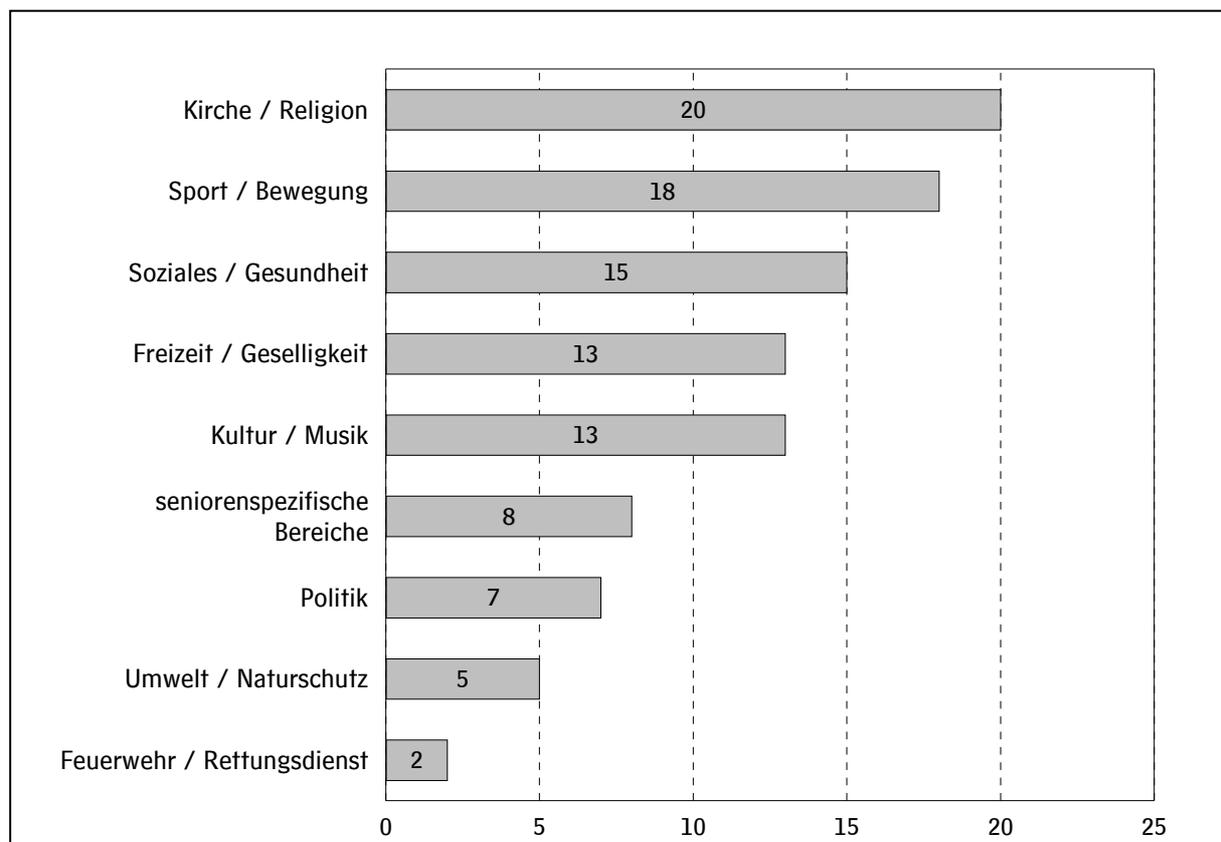
- ▶ Ehrenamtliche Tätigkeiten prägen insbesondere die 60- bis 74-Jährigen: Fast 25 Prozent (Durchschnitt: 18 Prozent) dieser Altersgruppe engagieren sich bereits. Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil der derzeit Engagierten.
- ▶ Befragte mit Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss sind derzeit häufiger als der Durchschnitt (+12 Prozentpunkte) engagiert, Befragte ohne Schul- oder Berufsabschluss dagegen deutlich seltener (-9 Prozentpunkte) als der Durchschnitt.

## Zukünftiges Engagement

- ▶ Die größten Potenziale für ehrenamtliches Engagement/Selbsthilfetätigkeiten liegen bei den noch Erwerbstätigen (50 Prozent) und bei den jüngeren Altersgruppen zwischen 55 und 64 Jahren. Hier geben 47 Prozent bzw. 34 Prozent an, sich zukünftig sicher bzw. möglicherweise ehrenamtlich betätigen zu wollen (Stadtdurchschnitt: 22 Prozent).

## Themenbereiche des derzeitigen Engagements

### Bereiche des derzeitigen ehrenamtlichen Engagements (Angaben in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Hannover, Repräsentativerhebung „Leben und Wohnen im Alter“, Basis: 55-Jährige und Ältere

- ▶ Die am häufigsten genannten Bereiche, in denen das derzeitige ehrenamtliche Engagement stattfindet, sind Kirche/Religion (20 Prozent), Sport/Bewegung (18 Prozent) und Soziales/Gesundheit (15 Prozent), gefolgt von Freizeit/Geselligkeit (13 Prozent) und Kultur/Musik (13 Prozent).

### **Themenbereiche des zukünftigen Engagements**

- ▶ Das Interesse an zukünftigem ehrenamtlichen Engagement verteilt sich in der Priorität anders als das heutige: 18 Prozent wollen sich im Themenfeld Soziales/Gesundheit engagieren, 15 Prozent in Freizeit/Geselligkeit, jeweils 14 Prozent in Sport/Bewegung sowie Kultur/Musik. Der Bereich Kirche/Religion ist mit 8 Prozent der Nennungen deutlich nach hinten gerückt. Im Themenfeld Umwelt/Naturschutz hingegen verschieben sich die Anteile des Interesses von derzeit 8 Prozent ehrenamtlich Tätigen auf 14 Prozent, die zukünftig ein Engagement in diesem Bereich planen.

## **10. Subjektive Einschätzungen zum Alter**

- ▶ Neben der Abfrage der objektiven Lebensbedingungen wurden im Rahmen der Befragung auch Wahrnehmungen und Bewertungen der Befragten über subjektive Einstellungen und Erwartungen angesprochen. Hierbei ergab sich eine überwiegend positive Einstellung der 55-Jährigen und Älteren.
- ▶ Fast zwei Drittel (64 Prozent) sehen dem Altern gelassen entgegen und sind zuversichtlich, dass sie gut versorgt sein werden. 61 Prozent schätzen ihre finanzielle Situation als gut ein und 57 Prozent beurteilen auch ihre gesundheitliche Situation als gut.
- ▶ Ein insgesamt positives Lebensgefühl spricht auch aus folgenden Anteilen: 58 Prozent fühlen sich jünger als sie sind und 63 Prozent sind der Auffassung, dass sie es genießen können, mehr Zeit für sich zu haben und vieles tun zu können, wofür früher nicht ausreichend Zeit vorhanden war.
- ▶ Seltener werden von den 55-Jährigen und Älteren Altersängste und Sorgen geäußert: 48 Prozent der Befragten haben Angst, im Alter von anderen abhängig zu sein und 37 Prozent haben das Gefühl, dass ältere Menschen in der Gesellschaft nicht ausreichend respektiert werden.
- ▶ Deutlich negativer als der Durchschnitt der 55-Jährigen und Älteren antworten die Menschen mit Mobilitätseinschränkung als auch Menschen mit Migrationshintergrund hinsichtlich der Aspekte, Zuversicht für zukünftige Versorgung, Gesundheit und finanzielle Absicherung sowie positives Lebensgefühl.

**Welche der folgenden Aussagen treffen auf Sie zu und welche treffen weniger oder gar nicht auf Sie zu? (Angaben in Prozent)**

